



Wer brauchte ein Opfer?

Ken Corklin



„Sie sind allesamt Sünder und erman-
geln der Herrlichkeit Gottes, und wer-
den ohne Verdienst gerecht aus seiner
Gnade durch die Erlösung, die in
Christus Jesus ist. Den hat Gott hin-
gestellt als Sühne durch den Glauben
in seinem Blut zum Erweis seiner Ge-
rechtigkeit, indem er die Sünden ver-
gibt, die früher begangen wurden in
der Zeit seiner Geduld.“ (Römer 3,23-
26)

Lass uns diese Verse ein wenig näher
betrachten um zu sehen, was sie ei-
gentlich aussagen wollen. Ich möchte
ganz besonders ein Wort in diesem
Text untersuchen: „Sühne“. Wissen
wir was eine Sühne ist? Im Webster’s
Wörterbuch finden wir eine Definiti-
on, für dieses Wort.

„Webster’s“ ist ein amerikanisches
Wörterbuch, und Webster war ein
Mann, der Anfang des 19. Jahrhun-
derts lebte. Er war der erste, der auf
die Idee kam, ein Wörterbuch zusam-
menzustellen. Die ursprüngliche Aus-
gabe des Buches enthält es viele gute
Definitionen, die – auf die King James
Bibel angewandt – sehr hilfreich sein
können, weil deren Sprache in jene
Zeit passt und weil es auch viele theo-
logische Definitionen enthält.

Webster’s Wörterbuch enthält zwei
Definitionen von „Sühne“. Die erste
Definition sagt folgendes:

Sühne: „Die Besänftigung des Zorns
und Wiedergewinnung der Gunst ei-
ner beleidigten Person, die Erwirkung
von Versöhnung.“

Ich glaube, das ist eine Definition, die
von Heiden sehr gut verstanden wird
und der sie von Herzen zustimmen
würden.

Der Geist der Weissagung gewährt uns
einen kleinen Einblick in die Gescheh-
nisse, als der Mensch sündigte, wel-
cher uns dabei helfen kann die Bedeu-
tung des Wortes „Sühne“ richtig zu
begreifen. Als Adam und Eva sündig-
ten, kam Gott zu ihnen, und die Bibel
berichtet, dass er ihnen Röcke aus
Fellen zum Anziehen gab. Gott gab
ihnen aber nicht nur etwas zum An-
ziehen, sondern auch Erklärungen. Sie
erfuhren über die Sünde und was sie
sie kosten würde und auch über den,
der da kommen sollte.

In 1.Mose 3 erfahren wir, wie Jahre
später Kain und Abel dem Herrn Op-
fer darbrachten. Abel opferte ein
Lamm, das das Werk Gottes für die
Menschheit darstellte, während Kain
entschied, einfach nur ein Opfer sei-
ner Wahl zu nehmen – etwas, was die
Arbeit seiner Hände darstellte. Die
Bibel berichtet uns, dass Gott Kains
Opfer nicht annahm.

Gott hatte zu dieser Zeit also immer
noch Kontakt mit den Menschen. In
diesem 3. Kapitel von 1.Mose spricht
Gott immer noch mit Kain und Abel.
Da Kain das falsche Opfer darbrach-
te, sagte Gott zu ihm: „Wenn du das
richtige Opfer darbringst, werde ich es
annehmen, wie ich auch Abels Opfer
angenommen habe.“ In seiner Gnade
und Liebe sprach Gott immer noch

direkt mit Kain. Und als Kain seinen
Bruder Abel tötete, fragte ihn der Herr:
„Wo ist dein Bruder?“ Kain konnte
Gott hören und direkt antworten, und
er fragte: „Soll ich meines Bruders
Hüter sein?“ Das war aber noch nicht
das Ende der Geschichte. Es geschah
aus dieser Situation heraus etwas Tra-
gisches. Die Bibel berichtet, dass Kain
fort ging von dem Angesicht des
Herrn, weil er dachte, dass Gottes Stra-
fe – die Konsequenz für sein Verbre-
chen – zu groß für ihn sei.

„So ging Kain hinweg von dem Ange-
sicht des HERRN und wohnte im Lan-
de Nod, jenseits von Eden, gegen
Osten.“ (1.Mose 4,16)

Die traurige Tatsache ist aber, dass
seitdem nicht nur Kain, sondern die
gesamte Menschheit von der Gegen-
wart des Herrn davongelaufen ist. Aber
warum ist das so? Lass uns einmal die
darauf folgende Geschichte der Nach-
kommen Kains anschauen. Wir wis-
sen, dass Abel keine Nachkommen
hatte. Wir wissen aber auch, was mit
den Nachkommen Seths, seines got-
tesfürchtigen Bruders, geschah, was
ihre Beziehung zu Gott anbelangt. Sie
beteten weiterhin Gott an und brach-
ten ihm Opfer dar. Aber wie sieht es
mit den Nachkommen Kains aus? Sie
opferten nicht nur Obst und Gemüse
sondern begannen auch andere Opfer
darzubringen, um den „Zorn“ Gottes
zu besänftigen.

Geht man von Webster’s Definition
aus, war das, was sie Gott als Opfer
darbrachten, ein Sühnopfer. Wenn

In diesem Heft:

Warum der Alte Bund?.....	S.5
Der Mann, der starb.....	S.10
Leben in Geist.....	S.12

„Leben in Christus“

ist eine unregelmäßig erscheinende, kostenlose Zeitschrift.

Das Blatt widmet sich der Verkündigung des ewigen Evangeliums, damit „alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Mann, zum vollen Maß der Fülle Christi.“ (Eph. 4,13)

Missionswerk „Heart For Truth“
(Ein Herz für die Wahrheit)
Erwin Zoor
Marktplatz 19
D-95197 Schauenstein

Tel: 09252-358225
Mobil: 0172-8963381

www.heart4truth.de
info@heart4truth.de

man nämlich ein Opfer darbringt, um Gott zu besänftigen, dann ist dieses Opfer ein Sühnopfer. Die Nachkommen Kains wurden zu regelrechten „Opfer-Experten“. Sie sagten: „Oh, ein Sturm kommt auf. Gott ist bestimmt zornig auf uns!“ Dann brachten sie ein Opfer dar, um Gottes „Zorn“ zu besänftigen. Dieses System überlebte sogar die große Sintflut in den Tagen Noahs. Die Ideen dieses Systems wurden von mindestens einem der Söhne Noahs (Ham) weitergegeben. Zur Zeit Nimrods waren sie dann wieder ein fester Bestandteil des natürlichen Lebensablaufes.

Es war der Beginn des Sonnenkults und der Sonnenanbetung. Als im Laufe des Jahres sich die Sonne immer weiter von der Erde entfernte und abnahm, wurde es auch zunehmend kälter und die Tage verkürzten sich. Und die Menschen dachten: „Gott muss böse auf uns sein!“ Der Hohepriester des Baal, der Kanabaaal hieß (von dem wir den Namen „Kannibale“ ableiten), nahm dann einen jungen Mann, legte ihn auf einen großen Stein, schnitt ihm bei lebendigem Leib die Brust auf, riss ihm das noch pulsierende Herz heraus (der Ursprung des „heiligen Herzens Jesu“ im Katholizismus) und hielt es empor zur Sonne, um den Zorn Gottes zu besänftigen. Am 21. Dezember begann die Sonne langsam zurückzukehren, und am 25. Dezember hielten die Menschen ein großes Fest zur Feier der „Wiedergeburt der Sonne“.

Das Verständnis der Menschen von Gott und seinen Wegen wurde so finster, dass sie in jedem Naturereignis und jedem Zufall den Zorn Gottes sahen und sie begannen sich nun gegenseitig Gott als Opfer darzubringen, um seinen Zorn zu besänftigen!

Während der alttestamentlichen Zeit Israels geschah dies überall um sie herum. Da sie sich aber mit diesen verschiedenen Nationen vermengten, begannen sich diese Ideen auf sie auszuwirken und in ihrem Verständnis zu verankern.

In 1.Samuel 15,22 sagt Samuel dem Saul, dass Gott mehr Gefallen am Gehorsam als am Opfer hat. In Psalm 40,7 lehrt uns der Psalmist, dass Gott Opfer und Gaben nicht gefallen. In Psalm 51,16 sagt David: „Denn Schlachtopfer willst du nicht, ich wollte sie dir sonst geben, und Brandopfer gefallen dir nicht.“ Doch selbst die Israeliten begannen zu glauben, dass Gott durch ihre Opfer zufrieden gestellt würde, und so opferten sie in dem Glauben, dass sie damit Gott etwas gaben, wonach er verlangte. Es wurde so schlimm mit ihnen, dass Gott ihnen sagen musste, dass er ihre Opfer satt hatte. (Jesaja 1,11)

Die Wahrheit ist, dass Gott nur aus einem einzigen Grund vom Menschen Opfer verlangte, aber nicht deshalb, dass er damit zufrieden gestellt wäre! In Hebräer 9,28 erklärt uns der Apostel Paulus:

„so ist auch Christus einmal geopfert worden, die Sünden vieler wegzunehmen; zum zweiten Mal wird er nicht der Sünde wegen erscheinen, sondern denen, die auf ihn warten, zum Heil.“

Wurde Jesus geopfert, um Gottes Zorn zu besänftigen? E.J. Waggoner schreibt in seinem Buch über den Römerbrief einen hilfreichen Kommentar dazu. Es ist fast schon amüsant aber gleichzeitig auch tragisch, wenn man es liest, weil es wahrscheinlich das ausdrückt, was wir alle geglaubt haben.

„Eine Sühne ist ein Opfer. Dann ist die Aussage ganz einfach, dass nämlich Christus dargestellt wird, um ein Opfer für die Vergebung unserer Sünden zu sein. Nun aber, am Ende der

Welt, ist er ein für allemal erschienen, durch sein eigenes Opfer, die Sünde aufzuheben.“ Hebr. 9,26. *Der Gedanke einer Sühne oder eines Opfers ist natürlich der, dass Zorn besänftigt werden muss. Doch beachte bitte ganz besonders, dass wir es sind, die ein Opfer brauchen, und nicht Gott.“*

Haben wir das verstanden? Wir sind es, die das Opfer brauchen, und Gott bringt das Opfer dar. Beachte bitte: Christus war die Sühne, er war das Opfer für den Zorn bzw. für die Übertretung von jemandem. Aber war es unsere oder Gottes Übertretung? Wenn das Opfer Gott besänftigen sollte, weil er verärgert war, dann sollten wir diejenigen sein, die alles Nötige tun, um die Beziehung zu reparieren. Es war jedoch nicht Gott, der verärgert war, sondern wir. Denk einmal darüber nach, würde Gott jemals ein Opfer darbringen, um sich selbst zu beruhigen? Die Wahrheit ist, dass Gott das Opfer deshalb darbrachte, um deinen und meinen Zorn zu besänftigen! Wir sind diejenigen, die ein Problem hatten! „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Warum gab er ihn? War es, weil Gott ein Opfer brauchte? Nein es waren du und ich, die ein Opfer brauchten! Wir hatten nämlich ein Problem, wir rannten vor Gott davon! Entfernte sich Gott von Adam und Eva als sie sündigten oder rannten sie vor Gott davon? Es ist tragisch aber wahr, dass die meisten Menschen sich Gottes Altar nur nähern, weil sie sich vor ihm fürchten, sie wollen bei ihm nicht in Ungnade fallen.

Waggoner schreibt weiter:

„Es ist der Höhepunkt des Unsinnis, wenn man sagt, dass er so zornig auf die Menschen ist, dass er ihnen nicht vergeben wird, es sei denn, es wird etwas bereitgestellt, das seinen Zorn besänftigt, und dass er deshalb die Gabe für sich selbst opfert, durch die er besänftigt wird.“

Welch eine verrückte Vorstellung! Aber das ist genau das, was Milliarden von Menschen und sogar hunderte Millionen von Christen glauben!

Hier ist Webster's zweite Definition (diesmal die theologische Variante) des Wortes „Sühne“. Webster war ein

Protestant, und diese Definition spiegelt das Denken der Christenheit wieder.

Sühne: „In der Theologie bezeichnet es das zur Versöhnung für Gott dargebrachte Opfer, um seinen Zorn zu besänftigen und ihn dem Sünder gegenüber versöhnlich zu stimmen.“

„Christus ist die Sühne für die Sünden der Welt.“ Das lehrt Paulus deutlich, aber wie verstehen es die Christen im Allgemeinen? Wenn wir Webster's Definition lesen, erkennen wir, dass sie genau das glauben, was Waggoner als völlig verrückt bezeichnet, nämlich dass Gott seinen eigenen Sohn geopfert hat um seinen eigenen Zorn zu besänftigen! Das ist sogar noch schlimmer als die düsteren heidnischen Vorstellungen. Die Heiden nahmen wenigstens jemand anderen, aber Christen sagen, dass Gott in seinem Zorn seinen eigenen Sohn getötet hat! Ich war überwältigt, als ich das las. Ich sagte zu meiner Familie: „Das ist ja unglaublich!“ Doch tragischerweise ist es Tatsache. Und diese Verwirrung stellt einen Großteil des Problems dar, wenn es darum geht, wie wir Gott und den Erlösungsplan betrachten.

Sehen wir uns aber noch einmal an, was mit Adam und Eva geschah, als sie sündigten:

„Und das Weib sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von der Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon, und er aß. Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan, und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten.“ (1.Mose 3,6-8)

Ist also Gott vor ihnen davongerannt? Und hört es sich so an, als ob er wütend auf sie gewesen wäre und sein Zorn besänftigt werden musste? Ganz im Gegenteil, er scheint hier sehr sanft- und gutmütig zu ihnen zu sprechen,

weil er weiß, dass sie bereits vor ihm davonrennen. Was hatte Gott denn getan, dass sie vor ihm davonrannten? Nicht das Geringste, aber sie hatten dennoch Angst vor ihm und suchten das Weite! Siehst du, das ist es, was eine sündige gefallene Natur tut. Sie zerstört die Beziehung zu Gott! Das ist in menschlichen Beziehungen nicht anders. Wenn wir einem Menschen wehtun, beschädigen wir unsere Beziehung zu ihm, und die sündige Natur tendiert immer dazu davonzurennen, wenn eine Beziehung angeknackst ist.

Adam und Eva rannten aber nicht nur davon, sondern machten das Problem sogar noch größer:

„Da sprach Adam: Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum, und ich aß. Da sprach Gott der HERR zum Weibe: Warum hast du das getan? Das Weib sprach: Die Schlange betrog mich, so dass ich aß.“ (1.Mose 3,12-13)

Sie machten Gott für alles verantwortlich! Aber was hatte Gott ihnen denn angetan? Kam er, um seinen Zorn über sie auszugießen? Gott kam und sprach mit ihnen sanft und liebevoll und erzählte ihnen gleich von seinem Vorhaben, wie er alles in seiner Macht stehende tun wollte, um sie wieder zu sich zurückzubringen. Zu keiner Zeit hatte er irgendwelche Pläne im Sinn seinen Zorn zu besänftigen!

Erkennst du, was wir getan haben? Siehst du das Problem unserer Natur? Oft ist es aufgrund dieser Natur ein harter Kampf zu Gott zurückzukehren, aber Dank sei Gott, dass er uns seine Liebe gezeigt hat, die eine große Macht ist, mit der er uns zu sich zieht. Wenn dich jemand liebt, dann lässt du deinen Schutzschild sinken, um diese Person näher an dich heran zu lassen.

Es ist unsere Lebensnatur, dass wir eine Schutzmauer um uns herum errichten und Zurückhaltung üben, solange wir einem Menschen nicht vertrauen. Genau das hat unsere Natur auch in unserer Beziehung zu Gott getan. Die einfache Wahrheit ist jedoch, dass nicht Gott uns verlassen hat, sondern wir Gott, und er hat ein

Sühnopfer dargebracht, um unseren Zorn zu besänftigen, unser Vertrauen und unsere Liebe zu gewinnen und uns wieder zu sich nachhause zu holen!

Wenn du also von Sünde sprichst und der Tatsache, dass Gott dir den Sieg schenken will, musst du dir die Frage stellen, ob du ihm vertrauen kannst. Kannst du ihm wirklich glauben? Kannst du jemandem glauben, dem du nicht vertraust? Nein, das ist unmöglich.

Du weißt, dass Gott dem Menschen von Anfang an vergeben hat, denn wenn nicht, dann hätte er sich auch keinen Erlösungsplan ausgedacht. Verstehst du, was ich damit ausdrücken will? Ich meine damit nicht, dass wir unsere Sünden vor Gott nicht bekennen müssen, aber Gott kann uns mit Leichtigkeit vergeben, denn das ist die Natur von wahrer Liebe.

Jesus bezahlte für die ganze Welt den Preis für die Sünde vollständig und vollkommen. Wann traf er die Entscheidung dazu? Er traf diese Entscheidung noch bevor wir überhaupt etwas tun konnten. Dazu wurde Jesus geboren – „das Lamm, das geschlachtet ist von Anbeginn der Welt.“ Aber trotz alledem rennen wir vor Gott davon.

Lesen wir die Bibel, so sehen wir, dass einige Menschen in der Bibel Gott viel besser kannten als viele Christen heute. Nehmen wir David zum Beispiel: Als David Israel zählte, zeigte ihm Gott drei mögliche Konsequenzen für seine Sünde auf und gab ihm die Möglichkeit, die zu wählen, die er bevorzugte. Davids Antwort zeigt, dass er Gott wirklich kannte.

„David sprach zu Gad: Mir ist sehr angst, doch ich will in die Hand des HERRN fallen, denn seine Barmherzigkeit ist sehr groß; aber ich will nicht in Menschenhände fallen.“ (1.Chr. 21,13)

Für jemanden, der glaubt, dass Gottes Zorn besänftigt werden muss, wäre es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen von allen Möglichkeiten die

schrecklichste. Für David war es jedoch nicht so. Er sagte: „ich falle viel lieber in die Hand des barmherzigen, liebenden und gerechten Herrn als in Menschenhände.“ Natürlich gab es Konsequenzen für seine Sünde, aber er traf die richtige Entscheidung. Er konnte das, weil er den kannte, dem er all die Jahre gefolgt war.

Was hat es dann aber mit dem Opfersystem der Juden auf sich? Die Opfer der Heiden hatten zum Ziel den Zorn Gottes zu besänftigen. Was war aber der Unterschied zwischen ihren Opfern und den Opfern der Israeliten? Warum gebot Gott den Israeliten unter dem Alten Bund so viele Opfer darzubringen? Ihr Sinn wurde oft missverstanden und missbraucht, aber die Wahrheit ist, dass sich die Opfer der Israeliten nicht von denen unterschieden, die Gott im Garten Eden Adam und seinen Nachkommen gebot. Sie sollten sie stets daran erinnern, was Gott für sie tun würde und nicht was sie wegen ihrer Sünde tun sollten.

Als Gott Abraham befahl Isaak zu opfern, welche Lektion wollte er ihm und uns dadurch mitteilen? Abraham verstand sie sehr gut, denn er sollte das tun, was Gott zu tun plante. Deshalb sagte er zu Isaak: „Gott wird sich ansehen ein Schaf zum Brandopfer.“ (1.Mose 22,8) Aus heidnischem Blickwinkel betrachtet, sah es so aus, als würde Abraham seinen Sohn opfern, um Gottes Zorn zu besänftigen. Aber Gott sagte: „Nein, ich werde meinen eigenen Sohn opfern, um deinen Zorn zu besänftigen, um dich wissen zu lassen, wie sehr ich dich liebe und dadurch unsere Beziehung wiederherzustellen.“

Im Eheleben nehmen wir oft die Haltung ein: „Ich werde nicht den ersten Schritt machen und mit ihr/ihm sprechen, denn sie/er ist schuld!“ Doch Gott sagt: „Ich bin zwar nicht schuld, aber ich werde dennoch alles tun, um diese Beziehung zu retten.“ Und genauso sollten auch wir Christen mit unseren Beziehungen umgehen.

„Denn das Gesetz hat nur einen Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Deshalb kann es die, die opfern, nicht für im-

mer vollkommen machen, da man alle Jahre die gleichen Opfer bringen muss.“ (Hebr. 10,1)

Erkennen wir also, was der wahre Zweck des Gesetzes war? Verstehen wir nun, worauf all jene Opfer hindeuten sollten?

„Hätte nicht sonst das Opfern aufgehört, wenn die, die den Gottesdienst ausrichten, ein für allemal rein geworden wären und sich kein Gewissen mehr gemacht hätten über ihre Sünden?“ (Hebr. 10,2)

Um es mit anderen Worten zu sagen: Wenn ich als Israelit durch das Darbringen eines Opfers für meine Sünden rein geworden wäre und Gerechtigkeit erlangt hätte, dann hätte ich danach nie wieder ein Opfer darbringen müssen. Aber wir wissen, dass die Israeliten Jahr für Jahr immer wieder dieselben Opfer darbringen mussten.

„Denn es ist unmöglich, durch das Blut von Stieren und Böcken Sünden wegzunehmen.“ (Hebr. 10,4)

Aufgrund ihres Umgangs mit den Heiden, begannen sie aber immer mehr genau das zu glauben. Sie fingen an zu glauben, dass Gottes Zorn besänftigt werden muss, und so opferten sie Tausende von Bullen und Ochsen, anstatt Gott zu erlauben, ihnen die Gerechtigkeit, die sie sich durch die Opfer erkaufen wollten, als eine absolut freie Gabe zu schenken. Sie vergaßen, wie Gott wirklich ist.

„Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht.“ (Hebr. 10,6)

Ich möchte gerne mit Kolosser 1,20.21 abschließen:

„und durch ihn alle Dinge mit sich zu versöhnen indem er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes, durch ihn, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln. Und euch, die ihr einst entfremdet und Feinde wart nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt“ (Kol. 1,20.21)

Unser sündiger Verstand tendiert stets zu dem Glauben, dass Gott uns nicht liebt sondern böse auf uns ist, und dass sein Zorn besänftigt werden muss. Dieses Denken ist tief verwurzelt im

heutigen Christentum, und zwar so unterschwellig, dass wir die hintergründigen Beweggründe für unsere Taten manchmal gar nicht bemerken. Erkennen wir eigentlich, dass wir jedes Mal, wenn wir eine gute Tat vollbringen wollen, um Gott zu gefallen, wir Gott ein Opfer darbringen, um seinen Zorn zu besänftigen? So schockierend sich das auch anhört, es ist die bittere Wahrheit, dass wir uns unsere Erlösung verdienen wollen, wenn wir Gutes tun, um Gott zu gefallen! Wir versuchen gut zu sein, damit uns Gott annehmen kann.

Diese verdorbene und verdrehte Denkweise gipfelt letztendlich in der bizarrsten Art und Weise. Wie wir bereits wissen, werden Gottes Kinder am Ende wie Tiere gejagt und getötet werden. Weißt du warum dies geschehen wird? Jesus sagt: „Sie werden euch verfolgen und meinen, sie würden Gott einen Dienst damit tun.“ Sie werden uns töten, weil sie glauben, Gott sei böse auf sie, und um seine Wut zu stillen, müssen wir getötet werden. Wir werden die Opfer sein, die sie darbringen werden, um Gottes Zorn zu besänftigen! Die Plagen werden überall um uns herum hernieder kommen. In diesem Sinne wird es zwar Zorn geben, aber Zorn gegen die Sünde, und wo es Zorn gegen die Sünde gibt, da entstehen auch Konsequenzen für den Sünder. In ihrer bedauernswerten Verzweiflung und mit ihrem verfinsterten Verstand werden diejenigen, die sich nie die Zeit genommen haben, Gott kennen zu lernen, eine letzte große Anstrengung unternehmen, Gottes Wohlwollen zu erlangen, indem sie ihm ein Opfer darbringen. Sie werden ihre Mitmenschen, dich und mich, Gott als Opfer darbringen. Sie werden glauben, dies sei der einzige Weg seinen Zorn auf sie zu besänftigen, Befreiung von Leiden und letztendlich Erlösung zu erlangen.

Doch Gottes Wahrheit wird sich auch in dieser letzten Krise nicht ändern. Es wird alles so bleiben, wie es schon immer gewesen ist. Gott sagt: „Nein, ich bin nie böse auf dich gewesen, sondern du warst immer böse auf mich.“



Warum wurde der Alte Bund gegeben?

David Clayton



In diesem Artikel möchten wir uns mit dem Alten Bund beschäftigen. Obwohl es selbstverständlich sein sollte, erkennt nicht jeder, dass man den Neuen Bund nicht richtig verstehen kann, es sei denn, man hat zuerst den Alten Bund und seinen Zweck erkannt.

Die allgemeine Auffassung von einem Bund ist, dass zwei Parteien einen Vertrag eingehen, bei dem sich beide Seiten verpflichten gewisse Dinge zu tun bzw. bestimmte Leistungen zu erbringen. In der Bibel ist ein Bund jedoch nicht immer solch ein „zweiseitiger Vertrag“.

Ein gutes Beispiel dafür ist sicherlich der Bund, den Gott in den Tagen Noahs nach der Sintflut mit der Erde schloss. Gott sagte:

„Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. ... Als dann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe.“ (1.Mose 9,13-15)

Obgleich dieser Bund zwei Parteien beinhaltet, nämlich Gott und alle lebendigen Wesen auf Erden, betreffen die **Bedingungen** dieses Bundes nur eine der beiden Parteien. Dieser Bund war eine Verheißung dessen, was Gott tun würde, und diejenigen, die von ihr

profitieren würden, hatten ihrerseits absolut nichts zu erfüllen. Sie gehörte ihnen, egal was sie tun oder lassen würden. Somit war dieser Bund eine Art Abkommen, das Gott sozusagen mit sich selbst schloss. Es war im Grunde eine Verheißung, aber die Bibel bezeichnet es als einen Bund. Dieser Punkt ist sehr wichtig, wenn wir den missverstehen, werden wir das Neue Testament mit Sicherheit ebenfalls missverstehen.

Was ist der Neue Bund?

Adam war der erste Mensch, der gerettet wurde. Er war der erste Mensch, der verloren ging und auch der erste, der Erlösung empfing. Erlösung gab es also von Anfang an, seit den Tagen der ersten Generation von Menschen auf dieser Erde. Doch fragen wir uns einmal: Gab es jemals irgendeinen anderen Weg, auf dem Menschen gerettet wurden, als durch den Neuen Bund?

In Hesekeil 36,25-27 und Hebräer 8,10-11 erklärt Gott die Bedingungen des Neuen Bundes:

„und ich will reines Wasser über euch sprengen, dass ihr rein werdet; von all eurer Unreinheit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ (Hes. 36,25-27)

„Denn das ist der Bund, den ich schließen will mit dem Haus Israel nach diesen Tagen, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz geben in ihren Sinn, und in ihr Herz will ich es schreiben und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Und es wird keiner seinen Mitbürger lehren oder seinen Bruder und sagen: Erkenne den Herrn! Denn sie werden mich alle kennen von dem Kleinsten an bis zu dem Größten.“ (Hebr. 8,10-11)

Die Bedingungen dieses Neuen Bundes sind denkbar einfach. Gott verpflichtete sich sein Gesetz in unsere Herzen und Sinne zu schreiben, seinen Geist in uns geben und uns ein neues Herz zu schenken.

Machte Adam im Garten Eden auch diese Erfahrung, als er sich bekehrte und Erlösung empfing? Schrieb Gott sein Gesetz in Adams Herz und Sinn und warf er seine Sünde ins Meer der Vergessenheit und gedachte seiner Übertretung nicht mehr? Erfüllte sich diese Verheißung aus Hebräer 8 auch für Adam und Eva?

Stellen wir uns einmal vor, wir würden sagen, dass Adam und Eva diese Verheißung nicht erfuhren. Welche Auswirkung hätte das? Es würde bedeuten, dass sie zusammen mit allen Menschen jener Zeit und vielen nachfolgenden Generationen die Erneuerung durch den heiligen Geist nicht erfahren haben und folglich nicht von neuem geboren waren. Wir müssten sogar schlussfolgern, dass aus jenem Abschnitt der Weltgeschichte kein Mensch erlöst werden konnte, ansonsten müssten wir annehmen, es gäbe irgendeinen anderen Weg, auf dem Gott sie errettet hat – einen anderen als den, auf dem heute Menschen errettet werden.

Wir brauchen dies jedoch nicht anzuzweifeln, weil alle Menschen zu jeder Zeit nur auf eine einzige Art und Weise erlöst werden können, nämlich durch die Neugeburt (Joh. 3,3), indem sie durch die Gabe des Geistes Christi ein neues Leben erhalten. Deshalb wird Christus auch „das Lamm, das geschlachtet ist von Anbeginn der Welt“ (Offb. 13,8) genannt. Was wir den „Neuen Bund“ nennen, hat in Wirklichkeit mit einer neuen Natur zu tun. Gott gab eine Verheißung, dass er seinem Volk eine neue Natur bzw. ein neues Leben schenken würde, und das ist die Grundlage des Neuen Bundes. Niemand ist jemals gerettet worden ohne dies erlebt zu haben! Der Neue Bund muss also von Anfang an, als der erste Mensch sündigte, bereits existiert haben.

Der Ewige Bund

Anstatt ihn also den „Neuen Bund“ zu nennen, wäre es zutreffender Gottes Weg zur Erlösung der Menschheit den „Ewigen Bund“ zu nennen. Der Neue Bund ist nämlich nichts anderes als der Ewige Bund.

Doch warum wird der Erlösungsplan Gottes nach der Zeit Christi als „Neu“ bezeichnet, und in welchem Zusammenhang steht er zu dem System, das der „Alte Bund“ genannt wird? Wir werden gleich näher darauf eingehen.

Der Ewige Bund ist der Weg, durch den Gott die Menschen rettet, und es gab nie irgendeinen anderen Erlösungsweg. In diesem Bund sagt Gott: „Ich will mein Leben, meinen Geist und mein Gesetz in euch geben, euch in meinen Wegen wandeln lassen und eurer Sünden und Übertretungen nicht mehr gedenken.“ Das ist der Neue Bund. Und Gott selbst ist es, der in diesem Neuen Bund das tut, was getan werden muss. Die Aufgabe des Menschen ist es lediglich zu glauben, dass Gott es bereits vollbracht hat und dass es die Wahrheit und Wirklichkeit ist. Die einzige Bedingung dafür, dass der Mensch diesen Neuen Bund erfährt, ist es Gottes Verheißung zu glauben.

Wenn wir die Bibel lesen, sehen wir klar, dass viele gläubige Männer und Frauen vor alters eine viel geringere Gotteserkenntnis besaßen und Gottes Charakter und seine Wege viel weniger verstanden als wir heute. Trotzdem werden auch wir allein durch den Glauben gerettet. Wenn unsere Erlösung davon abhinge, wie gut wir das Gesetz oder irgendwelche Lehren verstehen, dann wären viele Menschen nicht nur aus jener Zeit sondern auch heute verloren. Der Neue Bund gründet jedoch allein auf den Glauben an Gottes Verheißung. Glaube ist die einzige Bedingung. Rahab, die Hure, belog die Kundschafter aus Unwissenheit, doch die Bibel sagt, dass sie eben dadurch ihren Glauben offenbarte. Was sie tat, war zwar falsch, aber der Beweggrund war richtig. Sie wurde von einem aufrichtigen Glauben geleitet, der sie dazu führte sich dem Gott Israels völlig zu übergeben, obgleich es sich darin äußerte, dass sie für den Gott log, der niemals lügt.

Doch sie ist gerettet, weil Erlösung nicht von der Erkenntnis des Gesetzes abhängt. Sie verstand zwar das Gesetz nicht, aber sie glaubte Gott, wodurch ihr Leben verborgen war mit Christus in Gott, und durch den Glauben wurde sie zum Teilhaber des Ewigen Bundes.

Dieser Ewige Bund ist der einzige Weg, auf dem Gott gerechterweise Menschen aus allen Kulturen und jedem Zeitalter retten kann, weil er nicht davon abhängt, wie viel ein Mensch weiß. Ein Mensch, der vor tausend Jahren lebte, besaß aller Wahrscheinlichkeit nach ein anderes Verständnis von Gottes Wegen als wir heute, ganz besonders, wenn er noch nicht einmal eine Bibel besaß. Darüber hinaus kann jedoch jeder Mensch Gott auf irgendeine Art erfahren, sodass er den Glauben an Gott findet, und das ist auch die einzige Bedingung unter dem Ewigen Bund. Es ist also verständlich, warum Gott die Erlösung allein auf den Glauben gründet und nicht auf Werke, Wissen oder Erkenntnis.

Die Grundlage des Alten Bundes

Das bringt uns zu der Frage: Was ist der Alte Bund überhaupt? Die Bibel bezieht sich auf den Alten Bund auf mehrfache Art und Weise, aber eine Bezeichnung ist ganz besonders von Bedeutung: „das Gesetz“ bzw. „das Gesetz und die Propheten“. Allgemein gesprochen wurde dieses gesamte Anbetungs- und Regierungssystem, das in der Zeit Moses begann und bis zu der Zeit Christi reichte, als „der Alte Bund“ bzw. „das Gesetz“ bezeichnet (Gal. 4,24-25; Jer. 31,32). Wenn wir also das Wort „Gesetz“ sehen, müssen wir verstehen, dass Paulus von dem Alten Bund spricht, also diesem gesamten System mit seinen Regeln, seiner Anbetung, seinen Veranschaulichungen, seinen Lehren, seinem Lebensstil und seinen Menschen.

In 2.Mose 19 finden wir den Beginn des Alten Bundes, und wir erhalten einen Überblick von den Prinzipien, auf denen dieser Bund gründete. Gott teilte Mose diesen Bund mit folgenden Worten mit:

„Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein besonderes Eigentum sein vor

allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.“ (2.Mo19,5-6)

„Und alles Volk antwortete einmütig und sprach: Alles, was der HERR geredet hat, wollen wir tun. Und Mose sagte die Worte des Volks dem HERRN wieder.“ (2.Mose 19,8)

Dieser Bund war nicht wie der Bund, den Gott in den Tagen Noahs mit der Erde schloss und auch nicht wie der Ewige Bund, welcher ausschließlich auf Gottes Verheißung gründet und außer dem Glauben nichts weiter von den Menschen fordert. Der Alte Bund verlangte, dass die Menschen zuerst etwas taten, bevor sie irgendeinen Vorteil erhielten. Paulus bestärkt diese Tatsache in dem folgenden Vers:

„Das Gesetz aber ist nicht »aus Glauben«, sondern: »der Mensch, der es tut, wird dadurch leben.« (Gal. 3,12)

Gott versprach ihnen, dass sie sein besonderes Eigentum und ein Königreich von Priestern sein würden, doch dies war an Bedingungen geknüpft. Sie mussten seiner Stimme gehorchen und seinen Bund halten, und unter dieser Bedingung würde er sie zu seinem besonderen Eigentum und zu einem heiligen Volk machen. Dieser Bund beinhaltete das ganze Anbetungssystem und den gesamten Lebensstil, der Mose am Berg Sinai gegeben wurde, dargestellt durch die Zehn Gebote, wie der folgende Vers deutlich zeigt:

„Und er war allda bei dem HERRN vierzig Tage und vierzig Nächte und aß kein Brot und trank kein Wasser. Und er schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die Zehn Gebote.“ (2.Mose 34,28)

Deshalb wurde auch die Lade, die erbaut wurde, um die Zehn Gebote zu enthalten, die „Bundeslade“ genannt. Als Gott ihnen also gebot seinen Bund zu halten, bezog er sich eindeutig auf den Gehorsam gegenüber dem ganzen Gesetz, einschließlich der Zehn Gebote. Das war unter diesem Bund also die Bedingung dafür, dass er sie segnen und als sein Volk akzeptieren würde.

Es stellt sich jedoch eine weitere Frage: Erwartete Gott von ihnen, zuerst dem Bund durch das Halten seiner Gebote zu gehorchen, bevor er sie segnete? Die Antwort muss nein lauten. Der Mensch kann nicht Gutes tun, um von Gott angenommen zu werden, das ist eine Unmöglichkeit. Es funktioniert umgekehrt, der Mensch muss zuerst von Gott angenommen werden, damit er Gutes vollbringen kann, aber er kann nicht zuerst Gutes vollbringen, um dann von Gott angenommen zu werden. Hätte Gott das von den Menschen verlangt, um sie retten zu können, so hätte kein Mensch jemals gerettet werden können. Und dennoch sind das die Bedingungen des Alten Bundes.

Ich sollte an dieser Stelle erwähnen, dass einige Menschen, darunter kein geringerer als E.J. Waggoner, behauptet haben, dass es nicht Gott war, der den Alten Bund stiftete, sondern die Israeliten. Ich habe diese Idee untersucht und kann sie mit der Bibel nicht vereinbaren. Das erste Mal wird der Alte Bund in 2.Mose 19,5-8 erwähnt, und seine Bedingungen sind glasklar. Von Anfang an ist es Gott, der Gehorsam verlangt und die Forderungen stellt. Er sagt: „wenn ihr dies tun werdet...dann wird das eure Belohnung sein.“ Der Bund begann damit, dass Gott von den Menschen etwas forderte, nicht umgekehrt. Sie sollten dem Bund gehorchen und ihn halten.

Es sollte also unmissverständlich klar sein, dass es Gott war, der diesen Bund einsetzte. Natürlich kommt aber sofort die Frage auf: „Warum tat er das?“ Wenn doch der Ewige Bund bereits existierte und in Kraft war und den einzigen Weg zur Erlösung darstellt, wozu fügte Gott dann etwas hinzu, das weder retten noch gehalten werden konnte von denen, die versprochen hatten ihn zu halten? Warum führte er sie denn nicht einfach zum Ewigen Bund? Die Bibel gibt uns mehrere Gründe dafür, die wir uns nachfolgend ansehen wollen.

Gründe für den Alten Bund

Das Ziel des Gesetzes war es:

a. das Böse zu offenbaren, den Menschen zu zeigen, was richtig und falsch ist. (Rö. 7,7.13)

b. den Menschen ihre äußerste Unfähigkeit und Kraftlosigkeit zu zeigen. (Rö. 7,21-23)

c. die Menschen ihre Not erkennen zu lassen. (Rö. 7,18.24)

d. die Menschen davon zu überzeugen, dass sie verloren sind. (Rö. 5,20)

e. den Menschen körperliche und zeitlich begrenzte Vorteile zu geben. (3.Mose 26,3-12)

f. die Verbreitung der Sünde aufzuhalten. (Gal. 3,19)

g. himmlische Wirklichkeiten zu veranschaulichen. (Hebr. 9,23)

h. zukünftige Ereignisse zu veranschaulichen. (Kol. 2,16.17)

i. die Menschen zu Christus zu führen (hin zum Neuen Bund). (Gal. 3,24)

Der zuletzt angegebene Bibeltext sagt, dass das Gesetz unser Zuchtmeister (Schulmeister) gewesen ist, was alle anderen Punkte wahrscheinlich am besten zusammenfasst. Die Aufgabe des Gesetzes oder des Alten Bundes war es, die Menschen zu Christus zu führen. In den Plänen Gottes hat alles seinen rechtmäßigen Platz, und alles wirkt Schritt für Schritt darauf hin, Gottes ultimatives Ziel zu erreichen. Gott will, dass alle Menschen zu Christus kommen. Damit dies aber geschehen kann, müssen sie zunächst ihre äußerste Notlage erkennen und verstehen, dass ihnen etwas sehr Wichtiges fehlt, das sie dringend brauchen. Was tut Gott also in seiner Weisheit? Er stellt ein System auf, das ihnen zwangsläufig ihre Not zeigt. Dies ist absolut unumgänglich bevor sie den nächsten Schritt machen können.

Für den Ungerechten gemacht

Wie wir gesehen haben, war der Neue Bund schon immer da. Stellen wir uns jedoch eine weitere sehr wichtige Frage: Wer sind die einzigen Menschen, die den Neuen Bund erfahren können? Die Antwort lautet natürlich: nur das wahre Volk Gottes! Sie sind die Einzigen, die Gottes Geist in sich haben, der sie befähigt in Gottes Wegen zu wandeln.

Wer ist es aber andererseits, den das Gesetz zu Christus führen soll? Es sind natürlich diejenigen, die nicht zum Volk Gottes gehören. Verfolgen wir diesen Gedanken logisch, dann erken-

nen wir deutlich, dass der Alte Bund **nicht** für das wahre Volk Gottes gemacht ist! Der Alte Bund ist für Menschen, die nicht zum Volk Gottes gehören. (1.Tim. 1,9)

Wenn wir verstehen, dass der Ewige oder Neue Bund schon immer existiert hat, dann beginnt auch etwas anderes klarer zu werden. Wenn der Alte Bund Gottes auserwählter Weg ist, auf dem die Menschen zu Christus geführt werden sollen, dann ist es nur logisch anzunehmen, dass der Alte Bund parallel zum Neuen Bund ebenfalls schon immer existiert haben muss. Wenn es den Neuen Bund von Anfang an gab, dann muss es auch von Anfang an einen Weg gegeben haben, den Menschen zu Christus zu führen. In gewisser Weise sind beide Bündnisse nicht an bestimmte Zeitperioden gebunden, sondern stellen vielmehr zwei unterschiedliche Erfahrungen dar. Eine davon ist die Erfahrung außerhalb von Christus zu sein, während die andere die Erfahrung in Christus darstellt. Es ist jedoch unumstößlich, dass beide dieser Erfahrungen zu jedem Zeitalter von Anbeginn an existiert haben.

Die Frage lautet also: Warum nahm Gott eine Gruppe von Menschen (die Israeliten) und stellte sie als Volk unter das System des Alten Bundes, da es doch eigentlich die Erfahrung außerhalb von Christus darstellt? Die Tatsache an sich, dass sie als Gruppe unter dem Alten Bund waren, bedeutet, dass sie sich als Gruppe auch außerhalb von Christus befanden.

Nicht für Gottes Volk?

Was bedeutet es Kind Gottes zu sein? Es bedeutet, dass man von neuem geboren ist. Es bedeutet, dass man den Geist Christi empfangen hat und zu einem Teilhaber seines Lebens geworden ist (Rö. 8,9). Waren die Israeliten als Nation Kinder Gottes? Waren sie als Nation in Wirklichkeit neu geboren? Die Wahrheit ist, dass sie zu keiner Zeit das wahre Volk Gottes waren! Was auch immer Gott Israel als Nation gab, welchen Bund er mit ihm als Nation auch schloss, es geschah nicht, weil es Gottes wahres Volk war. Gottes Volk besitzt ewiges Leben. Besaßen die Israeliten als Nation ewiges Leben? Nein! Und Gott versprach ih-

nen auch zu keiner Zeit ewiges Leben. Untersuche das Alte Testament von vorne bis hinten und sieh einmal nach, ob Gott ihnen jemals ewiges Leben versprach. Lies einmal die Verheißungen Gottes, die er diesem Volk gab, und du wirst sehen, dass er ihm nie ewiges Leben versprach, weil es im Alten Bund nicht um ewige Dinge geht. Der Alte Bund hat lediglich mit irdischen Vorteilen dieser vergänglichen Welt zu tun.

Wenn Paulus sagt, dass wir „unter den Elementen dieser Welt“ waren (Gal. 4,3), hat er absolut Recht, denn das war das Einzige, womit der Alte Bund zu tun hatte, nämlich mit dieser Welt und ihren Vorteilen. Wenn die Israeliten ein bestimmtes Benehmen an den Tag legten, dann gab ihnen Gott bestimmte zeitlich begrenzte Vorteile. Der Alte Bund brachte vergängliche Segnungen und Vorteile, der Neue Bund hingegen gibt ewige Segnungen und Vorteile. Als Gott mit Israel den Alten Bund schloss, geschah es nicht, um ihm ewiges Leben zuzusichern. In dem Bund, den Gott mit Israel schloss, finden wir an keiner Stelle das Versprechen von ewigem Leben, weil dieser Bund Israel in keiner Weise Erlösung geben sollte. Er sollte doch nichts weiter als ein Symbol der Erlösung sein.

Natürlich war es auch für die Israeliten möglich wahre Erlösung zu erlangen. Jeder Israelit hätte durch einen wahren Glauben wahre Erlösung erlangt. Das hatte jedoch nichts mit dem System des Alten Bundes zu tun. Durch dieses System, das er ihnen als Volk gab, errichtete Gott eine Art Schule, eine Lernhilfe, die auf dem Prinzip basierte: „Gehorche und lebe!“ Seine Verheißungen lauteten: „...auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird. Ich werde dich in ein Land führen, in dem Milch und Honig fließen.“ Das ist es, was ihnen verheißen wurde! Es wurde ihnen niemals aufgrund ihres Gehorsams ewiges Leben verheißen. Gott versprach ihnen lediglich vergängliche Vorteile, weil Glaube die einzige Bedingung dafür ist ewiges Leben und unvergängliche Segnungen zu empfangen. Glaube ist jedoch nicht die Grundlage des Alten Bundes! (Gal. 3,12)

Werden wir in Gruppen erlöst?

Viele von uns sprechen von Gottes Volk immer als von einer bestimmten Gruppe oder Gemeinschaft von Menschen. Wir denken daran, dass die Israeliten als ganze Nation Gott angehörten und tendieren dazu dasselbe zu denken, wenn es um das heutige Volk Gottes geht. Wenn wir jedoch sagen „als Nation“, legen wir unsere Finger auf einen wunden Punkt, der viele Christen verwirrt und irregeführt hat. Niemand wird gerettet „als ein Volk“. Gott rettet Menschen nicht in Gemeinschaften, er rettet Menschen stets und ausschließlich einzeln, weshalb er den Ewigen Bund auch nicht mit irgendeiner Gruppe von Menschen „als ein Volk“ geschlossen hat. Das wäre unmöglich! Gott schließt den Ewigen Bund immer nur mit einzelnen Menschen, weil Glaube nur individuell ausgeübt werden kann. Glaube kann nicht „als Volk“ oder „als Gemeinschaft“ ausgeübt werden. Deshalb kann keine Gemeinschaft als „Gottes Volk“ bezeichnet werden. Gemeinschaften mögen Instrumente in den Händen Gottes sein, die er zu einem bestimmten Zweck verwenden kann, doch sie können unter keinen Umständen „sein Volk“ sein, in dem Sinne, dass sie eine rettende Beziehung zu ihm haben. Dies kann ausschließlich auf der Basis einer individuellen Beziehung zu Gott erfahren werden, hier steht jeder Christ allein.

Gott etablierte und benutzte die jüdische Nation jedoch definitiv dazu, unter dem Alten Bund eine Lernhilfe für die Welt zu sein. Von dem Augenblick an, als der Alte Bund eingesetzt wurde, konnten diejenigen, die seinen Zweck erkannten, von ihm profitieren, und auch heute noch kann jeder Mensch auf der Welt, der dieses System sieht und sorgfältig studiert, Christus dadurch entdecken. In ihrer fleischlichen Ichbezogenheit dachten die Juden, dass dieses System ausschließlich zu ihrem Vorteil errichtet worden wäre, weil sie besser wären als andere Völker, aber Gottes Absicht war es die ganze Welt zu segnen, indem er ihr half durch das Volk der Juden den Messias zu finden. Das ganze System war dazu gedacht die Wirklichkeiten in Christus lediglich zu veranschaulichen.

Die Juden wurden durch ihren Unglauben vollkommen verwirrt und viele Christen heute teilen diese Verwirrung mit ihnen, indem sie glauben, Erlösung sei in dem System selbst zu finden und Gott habe ein größeres Interesse daran die Juden zu erretten, als andere Völker. Doch in Wahrheit versuchte Gott die Welt zu segnen, indem er irgendwo auf diesem Planeten eine Schule errichtete, wo die Menschen hinschauen und den Weg zu Christus erkennen konnten und warum wir ihn so dringend brauchen.

Gott benutzt unsere falschen Auffassungen

Gott hat stets alles in seiner Macht stehende getan um Menschen zu retten, manchmal sogar auf äußerst unerwartete Art und Weise, und er hat von Anfang an auch die Missverständnisse der Menschen als Werkzeug benutzt, um sie zu Christus zu führen. Es gab schon immer die Ansicht unter den Menschen, dass sie durch Gehorsam und gute Werke Gott zufrieden stellen könnten. Ehrliche und aufrichtige Menschen haben jedoch bald gemerkt, dass all ihre Anstrengungen sie keinen Schritt vorwärts bringen konnten und sie Hilfe brauchten. Gott benutzte dies als ein Werkzeug, um sie erkennen zu lassen, dass sie Christus brauchten und dass sie durch den Glauben an ihn sein Leben empfangen und von neuem geboren werden konnten.

Auch heute noch erfüllt das Gesetz diesen Zweck. Das hat es in meinem Leben mit Sicherheit viele Male getan. Sehr oft versuchte ich mein Bestes zu geben, und warum? Ich versuchte Gottes Standard gerecht zu werden, und wenn ich dann kläglich scheiterte, rief ich zu Gott: „O, hilf mir, ich kann es nicht!“ Das Gesetz dient nach wie vor als Zuchtmeister. Die irrige Ansicht, wir müssten uns Gottes Gunst durch Gehorsam verdienen, ist tief verwurzelt in der menschlichen Psyche, und Gott benutzt sie immer noch sehr oft, um uns solange in die Ecke zu drängen, bis wir am Ende unseres Ichs angelangen, damit wir uns dann endlich zu Christus wenden. Das Gesetz erfüllt nach wie vor diesen Zweck.

In Wahrheit existieren sowohl der Alte als auch der Neue (Ewige) Bund Seite an Seite bis an das Ende. Gott errichtete jedoch zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Weltgeschichte auf einer globalen Ebene ein System als ein Lehrwerkzeug, bei dem ein ganzes Zeitalter und eine ganze Nation auf dem Prinzip gegründet wurde: **„gehorsche und lebe“**. Als dann Christus kam, betrat die Welt ein neues Zeitalter, in dem das vollkommene Licht des Glaubens offenbart wurde und die Menschen nun erkennen konnten, was es bedeutet zu **„glauben und zu leben“**.

„Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und die Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.“ (2.Tim. 1,9-10)

Wir teilen die Zeit also in zwei Zeitalter, das Zeitalter des Alten Bundes, und das Zeitalter des Neuen Bundes. Das bedeutet aber auf keinen Fall, dass es zwei verschiedene Erlösungswege gibt, wie es einige unwissende Menschen auslegen möchten. Sie behaupten, weil es einen Alten Bund gab und es nun einen Neuen Bund gibt, hätte Gott zwei verschiedene Wege zur Erlösung der Menschheit. Zuerst habe er sie durch den Alten Bund gerettet und nun rette er durch den Neuen, doch das ist nicht wahr! Das ist ein gefährlicher Irrtum, vor dem wir bewahrt werden müssen. Der Mensch wurde schon immer ausschließlich durch den Neuen Bund gerettet, ob in diesem oder irgendeinem anderen Zeitalter seit der Entstehung von Zeit.

Nur von dieser Welt

Das führt uns zu bestimmten Schlussfolgerungen, die wir nicht vergessen dürfen. Niemand konnte jemals durch den Alten Bund ewiges Leben erlangen. Niemand! So etwas geschah nie und wird nie geschehen, und Gott beabsichtigte es auch nie. Gottes Segnungen unter dem Alten Bund waren ausschließlich vergäng-

licher Natur, sie hatten nur mit dieser Welt zu tun, weshalb die Bibel auch die mit diesem Bund zusammenhängenden Gebote als „fleischlich“ bezeichnet (Hebr. 7,16). Paulus bezeichnet sie als „Elemente der Welt“ (Gal. 4,3) und als „Grundsätze der Welt“ (Kol. 2,20).

Paulus sagt, dass wir unter dem Alten Bund „unter die Elemente der Welt versklavt“ waren (Gal. 4,3), indem er sich auf die vielen Gesetze und Sätze bezieht, die Israel gegeben wurden. Viele Christen meinen, dies könnte sich keinesfalls auf die von Gott gegebenen Gesetze beziehen. Sie sagen, dass Gott niemals etwas einsetzen würde, was man „fleischlich“, „von dieser Welt“ oder „Elemente der Welt“ nennen könnte. Tatsache ist jedoch, dass der Alte Bund nichts anderes sein konnte, weil der einzige Vorteil, den man diesem Bund abgewinnen konnte, mit diesem Leben bzw. mit fleischlichen Dingen zu tun hatte. Er enthielt nichts Ewiges in sich, weshalb es völlig korrekt ist ihn „fleischlich“ und „vergänglich“ zu nennen und als „Elemente der Welt“ zu bezeichnen. Er beinhaltete keine ewigen Wirklichkeiten, sondern war vielmehr ein notwendiges Lehrwerkzeug, das Menschen zu diesen ewigen Wirklichkeiten führen sollte.

Die Juden dachten, Erlösung sei in der Beobachtung jener Dinge, die das Gesetz befahl, zu finden. Sie würdigten Gott deshalb auf diese niedrige menschliche Stufe herab. Wenn du glaubst, dass Gott dir ewiges Leben geben wird, weil du ein paar Schafe tötest, Abschriften des Gesetzes an deine Stirn bindest und die Zehn Gebote hältst, was für eine Art von Gott machst du dann aus ihm? Dein Verständnis von Gott muss zwangsläufig falsch sein.

Erst wenn du erkennst, dass diese Dinge Erlösung lediglich veranschaulichten jedoch nicht in Wirklichkeit beinhalteten, erst dann kannst du durch das Schaf, die alljährlichen Feste, die Rituale und den Buchstaben der Zehn Gebote hindurch sehen und die größere Wirklichkeit erblicken und sagen: „Gott ist ein Gott, dem es um Realitäten geht und nicht um Formen“. Wenn du jedoch meinst, dass du Gott durch

Formen und Zeremonien zufrieden stellen kannst, dann zerrst du Gott auf die Stufe eines Kleinkindes herunter und machst ihn zu jemandem, der nicht mehr Verstand hat als ein menschliches Wesen.

Begrenzte Strafen und Verheißungen

Sehen wir uns abschließend einen letzten Punkt an. Da der Alte Bund lediglich mit dieser Welt und den Elementen dieser Welt zu tun hatte, waren naturgemäß auch die mit ihm verbundenen Strafen und Verheißungen lediglich vergänglich und zeitlich begrenzter Natur. Nun, denk bitte sorgfältig darüber nach, was ich jetzt sage, denn spätestens hier ziehen die meisten Menschen die „Notbremse“ und weigern sich weiterzugehen. Wie ich eben sagte, hatten die Verheißungen nur mit diesem Leben zu tun. Doch wie sieht es mit den Strafen aus, hatten sie ebenfalls nur temporäre oder hatten sie ewige Auswirkungen auf die Menschen?

Sie mussten ebenfalls zeitlich begrenzt gewesen sein! Wenn ein Mensch unter dem Alten Bund z.B. zu Tode gesteinigt wurde, weil er am Sabbat Holz aufblas, bedeutete das automatisch, dass er auch sein ewiges Leben verlor? Nicht unbedingt! Natürlich, wenn ein Mensch offen gegen Gott rebellierte und aus diesem Grund am Sabbat Holz aufblas, dann beweist das zweifellos, dass dieser Mensch keine wirkliche Beziehung zu Gott hatte. Doch nehmen wir an, dieser Mensch hatte eine kranke Frau zuhause, und er ging am Sabbat Holz sammeln, um ein Feuer zu machen, um ihr eine warme Suppe zubereiten zu können, und man hätte ihn dabei erwischt, was wäre mit ihm geschehen? Man hätte ihn gesteinigt! Unter dem Alten Bund wäre solch ein Mensch als Sünder gestorben! Was würde jedoch unter dem Ewigen Bund mit solch einem Menschen geschehen? Wenn sein Glaube echt ist, hätte er ewiges Leben, auch wenn man ihn unter dem Alten Bund als Übertreter zu Tode gesteinigt hätte. Genau das wäre auch Maria der Ehebrecherin beinahe passiert, und mit dem Dieb am Kreuz geschah es auch. Wir dürfen also die Strafen und die Segnungen, die den Menschen unter dem Alten Bund widerfuhren,

nicht als etwas betrachten, das notwendigerweise über ihr endgültiges Schicksal entschied. Denn vieles davon war lediglich Illustration, Schatten und Symbol.

Wenn wir uns also mit der Frage des ewigen Schicksals von Menschen beschäftigen, so müssen wir darüber hinausgehen, was wir basierend auf dem Alten Testament sehen können. Deshalb konnte Paulus sagen: „Rahab ist

gerettet“, obwohl sie jemand war, die die meisten Menschen nicht im Himmel erwarten würden. Wenn wir uns ansehen, was manche dieser Menschen unter dem Alten Bund taten, müssen wir uns fragen: „Was waren das bloß für Leute?“ Doch Gott betrachtet sie ganz anders, und auch wir müssen lernen, sie so zu betrachten, wenn wir Gottes Wege verstehen wollen.

Menschen, die unter dem Alten Bund stehen bleiben, können sich niemals ändern. Es sind lediglich Äußerlichkeiten, die sich ändern. Unter dem Alten Bund sind sie stets an diese Erde und ihre Wege gebunden. Nur wenn sie Christus im Neuen Bund erfahren, können sie wahre Veränderung erleben und wahrhaftige Erben ewiger Dinge werden.



DER MANN, DER FÜR MICH STARB



Die folgende Geschichte stammt aus einem kleinen Traktat, das ich in meiner Sammlung fand. Ich bin nicht sicher wer es geschrieben hat, aber ich glaube, dass dir diese Geschichte zum Segen wird.

Vor vielen Jahren wollte ich im Ausland als Missionarin tätig sein, doch der Weg schien verschlossen zu sein, und ich zog stattdessen zusammen mit meinem Mann und den Kindern an die Pazifikküste in Kalifornien, in das Bergbaugebiet einer Stadt, wo das Leben hart ist. Eines Tages hörte ich von einem Mann, der auf der anderen Seite der Hügel lebte. Er litt an Schwindsucht und lag im Sterben. Man sagte mir: „Er ist so gemein, dass es niemand mit ihm aushält. Deshalb stellen ihm die Leute alle 24 Stunden Essen neben sein Bett und gehen wieder.“ Mein Informant fügte hinzu: „Sie werden ihn irgendwann tot auffinden, und je eher es geschieht desto besser.

Ich glaube, der besitzt gar keine Seele.“

Das Ganze tat mir so leid, dass ich ständig daran denken musste, während ich meinen Arbeiten nachging. Ich versuchte mehrere Tage lang jemanden zu finden, der ihn besuchen und nachsehen würde, ob sein Zustand nicht doch mehr Aufmerksamkeit verlangte. Als ich wieder einmal von einer desinteressierten Person abgewiesen wurde, kam mir plötzlich der Gedanke: „Warum gehst du nicht selbst zu ihm? Hier gibt es Missionsarbeit zu tun, wenn du sie willst.“

Schließlich ging ich auf die andere Seite der Hügel zu der kleinen Lehmhütte, die nur einen Raum hatte. Die Tür stand offen, und in einer Ecke fand ich diesen sterbenden Mann auf etwas Stroh und bunten Decken liegen. Die Sünde hatte schreckliche Zeichen auf seinem Gesicht hinterlassen. Hätte ich nicht gewusst, dass er sich nicht bewegen konnte, wäre ich auf der Stelle wieder hinausgeeilt. Als mein Schatten auf den Boden fiel, sah er mich an und begrüßte mich mit schrecklichem Fluchen. Ich trat etwas näher zu ihm, und er fluchte wieder. „Sprich nicht so, mein Freund“, sagte ich zu ihm. „Ich bin nicht dein Freund. Ich habe keine Freunde“, schrie er mich an. „Nun, ich bin dein Freund...“, aber sein Fluchen übertönte den Rest, und er sagte: „Du bist nicht mein Freund, ich hatte nie welche und will auch keine haben.“

Ich streckte meine Hand aus und bot ihm etwas Obst an, das ich mitgebracht hatte, und als ich mich wieder auf Sicherheitsabstand befand, fragte ich

ihn, ob er sich noch an seine Mutter erinnere, in der Hoffnung, ich könnte seine Aufmerksamkeit auf etwas lenken, was ihm lieb war, aber er verfluchte seine Mutter. Ich fragte ihn, ob er je eine Frau gehabt hätte, aber er verfluchte sie. Ich sprach von Gott, und er verfluchte ihn. Ich versuchte von Jesus und seinem Tod für uns zu sprechen, aber er unterbrach mich mit seinem Fluchen und sagte: „Das ist alles eine Lüge. Es ist nie jemand für andere gestorben.“

Ich verließ ihn entmutigt, aber am nächsten Tag ging ich wieder zu ihm und dann jeden Tag zwei Wochen lang, aber er zeigte noch nicht einmal die Dankbarkeit eines Hundes. Am Ende dieser Zeit sagte ich zu mir: „Das wars, es hat keinen Sinn, ich werde nie mehr hingehen.“ Als ich an diesem Abend die Kinder zu Bett brachte, beteten wir für den kranken Mann nicht mehr, wie wir es sonst gewohnt waren. Mein kleiner Charlie bemerkte es und sagte: „Mama, wir haben gar nicht für den bösen Mann gebetet.“ „Nein“, antwortete ich seufzend. „Hast du ihn aufgegeben, Mama? Hat Gott ihn aufgegeben? Sollten wir ihn denn aufgeben, solange Gott es nicht tut?“

In dieser Nacht konnte ich kein Auge zudrücken. Dieser alte Mann lag im Sterben, er war so gemein, aber niemand kümmerte sich um ihn. Ich stand auf und ging alleine beten, aber als meine Knie den Boden berührten, überwältigte mich das Gefühl, wie wenig meine Gebete mir bedeutet hatten. Mir hatte der Glaube gefehlt, und mir wurde klar, dass meine Sorgen um diesen sterbenden Menschen bislang

nur halbherzige Gefühlsduseleien waren. Ich hatte diese Seele nicht für Gott beansprucht. O, welch eine Schande, wie klein mein missionarischer Eifer doch war! Ich fiel auf mein Angesicht und rief: „O Christus, lass mich den Wert einer menschlichen Seele erblicken!“

Am darauf folgenden Tag eilte ich gleich nach meiner Arbeit über die Hügel, doch diesmal nicht um ein „gemeines Wrack“ zu sehen, sondern um eine Seele zu gewinnen. Als ich losging, kam eine Nachbarin aus ihrem Haus und sagte: „Ich denke, ich komme mit Ihnen über die Hügel.“ Ich wollte sie nicht dabei haben und versuchte sie zu überreden nicht mitzukommen, doch sie sagte nur ganz höflich: „Ich denke, ich komme mit Ihnen.“ Das sollte eine Lektion sein für mich, denn Gott konnte besser planen als ich. Sie hatte ihre kleine Tochter bei sich, und als wir die Hütte erreichten, sagte sie: „Ich werde hier draußen auf Sie warten, und sie beeilen sich, ja?“

Während ich das Wasser in der Schale und das Handtuch für ihn wechselte – Dinge, die ich jeden Tag getan, wofür er mir jedoch nie gedankt hatte, obwohl er sie benutzte – klang das fröhliche Lachen des kleinen Mädchens von draußen wie die helle Stimme eines Vögelchens in die Hütte hinein. „Was ist das?“, fragte der Mann hastig. „Es ist ein kleines Mädchen, das draußen auf mich wartet“, sagte ich. „Bitte lassen Sie sie rein“, bat er mich in einer ganz anderen Stimmlage, als die ich bislang gewohnt war.

Sie betrat die Hütte, und ich winkte sie zu mir, nahm sie bei der Hand und sagte: „Komm rein und sieh dir den kranken Mann an, Mamie.“ Die kleine Mamie schreckte zurück, als sie sein Gesicht sah und sagte: „Ich hab’ Angst“, aber ich beruhigte sie: „Der arme Mann, er kann nicht aufstehen, er möchte dich sehen.“

Sie sah aus wie ein kleiner Engel, ihr helles Gesicht war mit goldenen Locken verziert und ihre Augen waren sanft und blickten den Mann voller Mitleid an. In ihren Händen hielt sie lila Salbeiblüten, die sie unterwegs gepflückt hatte und indem sie sich in seine Richtung beugte, sagte sie: „Tut

mir leid, dass du krank bis’, armer Mann, möchtest du ein’ Blumenstrauß?“

Er legte seine große knochige Hand um den Blumenstrauß auf die kleine weiche Hand des Mädchens und große Tränen kamen in seine Augen, als er sagte: „Ich hatte einmal ein kleines Mädchen. Ihr Name war auch Mamie. Nur sie sorgte für mich, sonst niemand. Ich glaube, ich wäre heute anders, wenn sie noch am Leben wäre. Ich habe alle Menschen gehasst, seitdem sie fort ist.“

Ich hätte vor Freude schreien können, weil ich sofort begriff, dass der verloren geglaubte Schlüssel zu dem Herzen dieses Mannes endlich gefunden und mir anvertraut wurde. Welch eine segensreiche Geschichte ich an jenem Tag zu erzählen hatte. Ich fühlte mich Golgatha so nah, wie nie zuvor in meinem Leben! Das arme Gesicht wurde immer fahler, während ich redete, und der Mann warf seine Arme in die Luft, als würde er zeigen wollen, wie sehr ihn seine seelischen Schmerzen quälten. Zwei oder dreimal rang er nach Luft, als würde er ersticken.

Dann umklammerte er meinen Arm ganz fest und sagte: „Was wars, das du mir am anderen Tag sagtest, übers Reden mit jemanden, den man nich’ sehen kann?“ „Es ist beten. Ich spreche mit Gott und sage ihm was mich bedrückt“, antwortete ich. „Dann bete jetzt, bete schnell! Sag ihm, dass ich mein kleines Mädchen wiederhaben möchte. Sag ihm alles, was du ihm sagen willst!“

Ich nahm die Hände des Kindes und legte sie auf die zitternden Hände des Mannes. Dann kniete ich mich mit dem Kind vor mir nieder und bat sie für den Mann zu beten, der seine Tochter Mamie verloren hatte und sie wieder sehen wollte. Die kleine Mamie sprach daraufhin folgendes Gebet:

„Lieber Jesus, dieser Mann ist krank. Er hat seine kleine Tochter verloren und ist sehr traurig darüber. Er tut mir so sehr leid und ihm tuts auch sehr leid. Möchtest du ihm nicht helfen und ihm zeigen, wo er sein kleines Mädchen finden kann? Bitte tu es, Amen.“

Der Himmel schien sich vor uns zu öffnen und wir erblickten den Einen mit den Nägelmalen in seinen Händen und der Wunde an seiner Seite.

Mamie stand bald wieder auf und ging weg, aber der Mann sagte immer wieder: „Erzähl weiter, sag ihm noch mehr davon, sag ihm alles! Aber, o, du weißt ja nicht.“ Dann floss aus ihm ein Strom von einem Geständnis heraus, dass ich es fast nicht ertragen hätte, wenn dieser Eine uns in jener Stunde nicht so nahe gewesen wäre.

Schritt für Schritt ergriff der kranke Mann die STARKEN HÄNDE. Und am dritten Tag geschah es dann, dass diese arme, müde Seele sich von allem abwandte hin zu dem Mächtigen, der erretten kann – zu dem Einen, den er einfach nur „der Mann, der für mich starb“ nannte.

Er lebte danach noch einige Wochen, als ob Gott zeigen wollte wie echt diese Veränderung in ihm war. Eines Morgens war die Tür seiner Hütte verschlossen, und ich fand zwei Männer still auf einem Brett sitzend, das quer auf zwei Stühlen lag. Sie streiften die Decke von dem Toten beiseite, und ich erblickte sein Gesicht, das dem „Abbild Gottes“ nun sichtbar ähnlicher geworden war.

„Ich wünschte, Sie hätten ihn gesehen, als er von uns ging“, sagten sie. „Erzählen Sie mir davon“, bat ich die beiden. „Nun, gegen Mitternacht hellte sich sein Gesicht auf, und er sagte lächelnd: ‚Ich gehe nun, Jungs. Sagt ihr, ich gehe, um den Mann zu sehen, der für mich starb’, und dann schloss er die Augen.“

Ich kniete da mit meinen Händen auf jenen armen, kalten, mit menschlichem Blut befleckten Händen und bat Gott darum, immer mehr verstehen zu können, was DER WERT EINER MENSCHLICHEN SEELE ist.

„So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“ (Jesaja 1,18)

Erlöst durch das kostbare Blut Christi, haben wir nun Frieden mit Gott. (1.Petrus 1,19; Römer 5,1)

Leben im Geist

E. J. Waggoner



„Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so dass wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde.“ Römer 6,6-7. „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben.“ Galater 2,20 Das ist die Erfahrung eines jeden wahren Gotteskindes. „Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ 2.Korinther 5,17. Er lebt zwar immer noch im Fleisch und ist der äußeren Erscheinung nach wie jeder andere Mensch, aber er ist im Geist und nicht im Fleisch. Römer 8,9. Er lebt ein Leben im Fleisch, das nicht vom Fleisch ist, denn das Fleisch hat keine Macht über ihn. Was aber die Werke des Fleisches anbelangt, ist er tot. „Der Leib ist zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen.“ Römer 8,10.

Gibt es irgendeinen Zweifel hier, ob Paulus geglaubt hat, dass Christen im Geist leben? Nicht den geringsten! Zweifel sind ausgeschlossen! Weil wir im Geiste leben, sind wir verpflichtet und gebunden uns dem Geiste unterzuordnen. Nur durch die Kraft des Geistes, desselben Geistes, der am Anfang über der Tiefe schwebte und Ordnung in das Chaos brachte, können die Menschen leben. „Der Geist Gottes hat mich gemacht, und der Hauch des Allmächtigen hat mir das Leben gegeben.“ Hiob 33,4. Durch denselben Hauch wurden auch die

Himmel geschaffen. Psalm 33,6. Der Geist Gottes ist das Leben des Universums. Der Geist ist die universale Gegenwart Gottes, in welchem wir „leben, weben und sind.“ Apostelgeschichte 17,28. Unser Leben ist vom Geist abhängig, deshalb sollten wir auch nach dem Geist wandeln bzw. durch den Geist geführt werden. Das ist unser „vernünftiger Gottesdienst“.

Welch ein erstaunliches Leben hierin offenbart wird! Im Fleisch zu leben, als ob das Fleisch Geist wäre. „Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib.“ „Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; danach der geistliche.“ 1.Korinther 15,44.46. Den natürlichen Leib besitzen wir jetzt. Den geistlichen Leib wird jeder wahre Nachfolger Christi bei der Auferstehung erhalten. Siehe 1.Korinther 15,42-44.50-53. Doch in diesem Leben, im natürlichen Leib, sollen die Menschen geistlich leben – genauso, wie sie auch im zukünftigen geistlichen Leib leben werden. „Ihr aber seid nicht im Fleische, sondern im Geiste, wenn anders Gottes Geist in euch wohnt; wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ Römer 8,9.

„Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist.“ Johannes 3,6. Durch unsere natürliche Geburt erben wir all das im fünften Kapitel des Galaterbriefes aufgezählte Böse „und dergleichen“. Wir sind fleischlich. Verderbtheit herrscht in uns. Durch die Neugeburt hingegen erben wir die Fülle Gottes und werden zu „Teilhhabern der göttlichen Natur, die wir entronnen sind der verderblichen Begierde in der Welt.“ 2.Petrus 1,4. Der alte Mensch mit seinem früheren Wandel, „der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet“ (Epheser 4,22), ist gekreuzigt oder abgelegt, „damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so dass wir hinfort der Sünde nicht dienen.“ Römer 6,6.

Bleiben wir im Geist und leben wir im Geist, so hat das Fleisch mit seinen

Begierden nicht mehr Macht über uns, als wenn wir tatsächlich tot in unseren Gräbern liegen würden. So ist es also allein der Geist Gottes, der den Leib steuert und bewegt. Der Geist benutzt das Fleisch als ein Werkzeug der Gerechtigkeit. Das Fleisch ist immer noch verderblich, voller Begierden und bereit gegen den Geist zu rebellieren, doch solange wir unseren Willen Gott übergeben, behält der Geist die Kontrolle über das Fleisch. Wenn wir zögern und uns in unseren Herzen wieder Ägypten zuwenden oder uns selbst vertrauen und so in unserer Abhängigkeit vom Geist nachlassen, dann bauen wir das wieder auf, was wir einst abgerissen haben und machen uns selbst zu Übertretern. Siehe Galater 2,18. Es muss jedoch nicht so sein. Christus hat Macht „über alles Fleisch“, und er hat gezeigt, dass er fähig ist ein geistliches Leben im menschlichen Fleisch zu leben.

Dies ist die Bedeutung von „das Wort ward Fleisch“. Gott offenbart im Fleisch. Es ist die Offenbarung der „Liebe Christi, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet mit der ganzen Gottesfülle.“ Epheser 3,19. Wenn dieser Geist der Liebe und Sanftmut uns beherrscht, werden wir nicht nach eitler Ehre trachten, einander herausfordern oder beneiden. Alle Dinge werden von Gott sein, und es wird keiner mehr die Neigung haben sich über andere zu erheben.

Dieser Geist des Lebens in Christus – das Leben Christi selbst – ist jedem frei geschenkt. „Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Offenbarung 22,17. „Und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, das beim Vater war und uns erschienen ist.“ 1.Johannes 1,2. „Gott aber sei Dank für sein unaussprechliches Geschenk!“ 2.Korinther 9,15.

(E.J. Waggoner – *The Spirit Makes it Easy to be Saved*, S. 121-123)